

# Berliner Tageblatt

Nr. 46

und Handels-Zeitung

Chief-Redaktion: Schenker-Woll in Berlin.  
Druck und Verlag von W. H. Schenker in Berlin.

## Die versuchte Abschnürung des Ruhrgebiets.

### Die Zolllinie noch nicht geschlossen.

Verkehrsverstopfung. — Eisenbahnunfälle.  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Obwohl die Franzosen erklären, daß in der vergangenen Nacht die Zolllinie in Kraft treten würde, konnten doch sämtliche Güter- und Personenzüge unbehindert verkehren. Es gingen gestern im ganzen 14.500 Wagen mit Kohlen und fast 4000 mit anderen Gütern ab. Heute ist ein Bedarf von 15.700 und 3000 Wagen gemeldet. Zur Verfügung stehen zur Zeit nur 9800, die von den Franzosen gesteuert für Militärtransporte selbst in Betrieb genommen sind. Zwei Teilstrecken, Düsseldorf-Cochhausen und Düsseldorf-Eisen-Stadtwaal sind bereits verstopft. Zwei Eisenbahnunfälle haben sich hier ereignet, es liefen in Ratingen Züge auseinander auf. Die bedeutendste Tatsache, die heute im Verkehrswesen zu verzeichnen ist, ist die **Stillelegung einiger linksrheinischer Bahnhöfe** von großer Bedeutung, nachdem die deutschen Eisenbahnen die Arbeit niedergelegt haben, und zwar steht der Betrieb still in Mülheim, in Friedr. Wilhelm, einem großen Verladebahnhof, in Cleve und in München-Gladbach, alles Bahnhöfe, durch die französische Truppenmassen nach dem Ruhrgebiet erfolgen sollen.

Die aus dem Ruhrgebiet bisher vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Franzosen bisher noch keine Eingriffe in den Eisenbahnbetrieb in der Weise unternommen haben, daß etwa Züge von dem besetzten Gebiet in das un-

besetzte an den Stellen, an denen die Zolllinie errichtet werden soll, angehalten worden sind. Bisher ist lediglich die Ingruppierung des Militärs festgestellt worden. Auch sind von den Franzosen bisher noch keine Maßnahmen zolltechnischer Art erfolgt. Die französischen Zollbeamten halten sich noch zum größten Teil in Düsseldorf auf. Von französischer Seite ist bisher immer der 31. Januar als der Beginn des Intraffikens der Zolllinie angegeben worden. Den Handelskammern von Düsseldorf und Dortmund ist von den Franzosen mitgeteilt worden, daß die Errichtung einer Zollgrenze erfolgen solle, und daß ein enges Zusammenarbeiten der Handelskammern mit den französischen Stellen erforderlich sei. Selbstverständlich ist den Franzosen von den kaufmännischen Vertretungen die entsprechende Antwort darauf erteilt worden. Ueber die Maßnahmen von deutscher Seite die im Falle der Errichtung einer Zolllinie ergriffen werden, läßt sich naturgemäß Näheres nicht sagen. Sie werden sich jedoch insbesondere in zwei Richtungen bewegen müssen. Einmal werden die entsprechenden Regierungen Maßnahmen notwendig sein und zum anderen werden die deutschen Firmen selbst im Zusammenwirken mit den Handelskammern die erforderlichen Schritte tun. Was im Augenblick von französischer Seite lediglich immerhin durchführbar und möglich erscheint, ist die militärische Blockade des Ruhrgebiets. Unter der Arbeiterschaft des Ruhrgebiets herrscht große Erregung, da von den Franzosen Aufmärsche im großen Umfang vorgenommen werden, wobei diese nicht etwa Zugabegünstigungen lauten, sondern Artikel des täglichen Bedarfs.

## Deutschland, halt' aus!

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paul Block.

2. Paris, 22. Januar.

Zehn Tage sind vergangen, seit die französischen und belgischen Truppen in die Ruhr einrückten. Damals war der Jubel groß. Das Wort von der „unfichtbaren Befegung“ wurde erlunden, die Bereitwilligkeit der Zeichenbesitzer zur Weiterarbeit in Aussicht gestellt, das Verhältnis der Soldaten zur Bevölkerung als ein Idyll geschildert. Heute ist die Befegung so sichtbar, daß amerikanische und englische Berichtserstatter die „Befegungstruppe“ der Ingenieure auf 120.000 bis 200.000 Mann schätzen; deutsche Bürger und Beamte sind mitten im Frieden verhaftet worden, weil sie den Befehlen französischer Generale nicht gehorchen wollten; die Arbeiter der Kohlengruben und Eisenbahnen haben den Streik beschlossen. Das Idyll ist aus. „Deutschland muß sich beugen!“ steht heute als Leberdrüsen über einem Duhnd von Zeitartikeln und der Jubel ist nirgend mehr von fröhlicher Verheißung, sondern überall nur von Erbitterung und Enttäuschung. Mit Drohungen und mit Lockungen wird versucht, dem deutschen Volk zu beweisen, daß es das Opfer der Löhnen, Stimmens und Krupp sei — als ob es in Frankreich hinter den Kulissen der Ruhroperation kein Comité des Förges gäbe! — und mit düsteren Farben wird das Gland ausgemalt, in das der „Trop der Regierung Cuno“ das Land bringen müßte. Deutschland muß hungern und frieren, und die Mark wird gänzlich untergehen. Kein Volk der Welt wird fernher noch Beziehungen zu dem verarmten Deutschland haben wollen, das in Revolution und moralischer Zerrüttung sich selbst vernichten muß, wenn es sich nicht von dem großmütigen Frankreich erretten lassen will. Freundliche Vermittler nahen von allen Seiten, die ihre guten Dienste anbieten und von den Deutschen im Ausland verlangen, daß sie den Landsleuten in der Heimat gut zureden sollen. Deutschland muß sich beugen, oder wenigstens nachgeben, oder doch im äußersten Falle den Pfandforderungen der französischen Regierung nicht widerstreben, dann könne noch alles sich ausgleichen und die Zeit würde alle Wunden heilen.

Darauf kann es nur eine Antwort geben, die Mahnung: „Deutschland, halt' aus!“ und die Deutschen im Ausland müssen diesen Mahnruf noch lauter wiederholen als die Leute in der Heimat, damit kein Zweifel darüber bestehen kann, daß in dieser Zeit alle Deutschen einig sind. Als es im Kriege den Franzosen schlecht ging, haben sie die Zähne zusammengebissen und ausgehalten, und jeden, der zum Nachgeben rief, als Schläppmacher und Vaterlandsverräter verfolgt. Und heute verlangen sie von dem deutschen Volk, was sie selbst im gleichen Falle mit Verachtung von sich weisen würden? Gerade die Franzosen müßten begreifen, daß dies Verlangen unsittlich und unmoralisch ist. Es ist aber auch unsachlich, und das beginnt man in Frankreich allmählich zu merken. Heute gibt es schon manchen Politiker, der Clemenceaus Wort versteht: „Ich fürchte die Ruhr.“

Das Deutschland zu erwarten hat, wenn die Arbeit auf weisfälliger Erde gehemmt und deutsches Land vom Reich zeitweise abgetrennt wird, das wissen wir besser, als es die französischen Zeitungen zu schildern vermögen. Es wird frieren und hungern müssen, wie es in den letzten Jahren des Krieges gehungert und gefroren hat. Es wird vielleicht mit Unruhen und Kämpfen rechnen müssen, wie sie unser armes Volk von 1918 bis 1919 erlebte. Möglich, daß unter Gland noch größer wird und unsere Hoffnung auf die Gerechtigkeit noch geringer. Aber alles, was uns geschieht, wird keine Rückwirkung auf die Nachbarn Frankreich und Belgien haben und der Vorteil, den sie im Augenblick zu begehnen glauben, wird sich bald in deutschen Schaden vermandeln; denn sie haben noch etwas zu verlieren, während uns nicht viel mehr genommen werden kann, als bis jetzt schon genommen ist. Wir sind verloren, wenn wir uns beugen“ hat der deutsche Außenminister dem Leiter dieser Zeitung mit tiefem Ernst gesagt. Aber wenn wir aushalten, wie wir früher schon ausgehalten haben, können wir wenigstens das erhoffen: daß wir nach dem Schiffbruch der Gewaltspolitik in Freiheit weiter arbeiten dürfen, um unsere Schulden zu bezahlen.

Was aber haben die anderen zu hoffen? Jede Prophezeiung vom deutschen Standpunkt aus soll vermieden werden. Die Lage sei so geschildert, wie sie sich heute in französischen Betrachtungen darstellt. André Tardieu sagt, daß es sich jetzt um einen Kampf für das Dasein handle, und daß es nötig sei, das französische Volk über diese Notwendigkeit aufzuklären. „Wir haben uns seit sechs Wochen oft getäuscht. Wir haben uns über die Haltung Bonar-Laws getäuscht. Wir haben uns über den Plan für die Ruhrbefegung getäuscht und die ärgerliche Gesichte von der „unfichtbaren Befegung“ hat eine fundamentale Unkenntnis der deutschen Psychologie bewiesen. Wir haben uns über die Wirkung unseres Vorgehens auf den Willen Deutschlands und über die Haltung der Rubenbesitzer getäuscht. Wahrscheinlich haben wir uns aber über die Dauer des Widerstandes in der Arbeiterschaft getäuscht. Seit zwei Jahren wird von dieser Aktion gesprochen, und wir sind nicht darauf vorbereitet, ohne ernannte Gegenwirkungen durchzuführen.“ Tardieu, der sich vor einigen Wochen gegen die Befegung erklärte, glaubt jetzt, daß die Unternehmung durchgeführt werden müsse, aber nach anderer Methode. „Sonst ist es eine Schande für Frankreich.“ An welche Methode er denkt, sagt er nicht. Ein französischer Wirtschafts-Kenner nennt den Versuch, die gewaltige Organisation des

## Das französische „Meisterwerk“ im Ruhrgebiet.

Der Bericht des Ministers Le Troquer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 27. Januar.

Der Minister Le Troquer ist heute morgen wieder in Paris eingetroffen und hat sich direkt vom Bahnhof nach dem Ministerium des Auswärtigen begeben, wo die tägliche Konferenz über die Ruhr-expedition unter dem Vorsitz Poincarés bereits begonnen hatte. Le Troquer hat einen ausführlichen Bericht über seine Eindrücke im Rheinlande und in Westfalen vorgetragen und eine Anzahl von Maßnahmen aufgezählt, die bei einer dauernden Besetzung des Ruhrgebietes nötig wären. Der Minister hat, im Widerspruch zu den Angaben der Morgenblätter, erklärt, daß die Zusammenarbeit zwischen der französischen Militärverwaltung und den französischen Zivilbeamten, ebenso zwischen Franzosen, Belgiern und Italienern ausgezeichnet und ohne Störung funktioniere. Der General Degoutte habe ihm die Versicherung wiederholt gegeben, die erste Organisation ist mit einer Genauigkeit und einer Ueberlegung geschaffen worden, welche den General Wegand zu dem Urteil veranlaßt hat: „Hier sind Meister am Werke.“ (1) Die Schwierigkeiten gingen nur von den deutschen Beamten, von Eisenbahnern, Telegraphisten und Telefonisten aus, die zwar ohne Entschuldigungen, aber doch mit Festigkeit den Befehlen der Reichsregierung gehorchten. Die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit bleibe ruhig, obgleich das Einrücken der Truppen in den Zeitungen vorher angezeigt worden war, hätten er, Le Troquer, und der General Wegand in Automobilen durch die Straßen von Essen fahren können, ohne daß ein feindseliger Ruf zu hören war. Die Bevölkerung scheine nur etwas unruhig zu sein, weil sie aus dem Eintreffen des Ministers und des Generals die Folgerung zog, daß die Befegung länger ausgeübt werden solle. Die Arbeiter schienen nicht die Absicht zu haben, zu streiken. Der Ministerpräsident hat den Minister, über seine Beobachtungen einen schriftlichen Bericht vorzulegen, um im Laufe des Tages geschickt soll. So aber sieht die Lage im Ruhrgebiet nach der amtlichen Darstellung des Ministers aus, der für die technischen Vorbereitungen die Verantwortung trägt. Sie weicht nicht nur von den Berichten der deutschen Zeitungen, sondern auch von den Kommentaren der französischen Presse erheblich ab; wenn der verantwortliche Minister nicht Le Troquer hieße, könnte er Botenkin heißen.

Die Rundgebungen bei der Rückkehr Löhns sind nach dem heutigen Leitartikel des „Temps“ nicht spontane Reaktionen des Volksempfindens gewesen, sondern von Berlin aus anbehalten worden. „Die Leiter der deutschen Regierung wollen den französischen Truppen das Leben untragbar machen“, sagt das Blatt. „Sie wollen den Krieg gegen Frankreich vorbereiten (1), aber den Anführer erweisen, daß Frankreich die Feindseligkeiten begonnen habe. Die alle Methode der Emser Depesche wird auf neue verlegt.“ Ein ähnlicher Gedankengang findet sich auch im „Journal des Débats“, wird aber in einer Art ergänzt, die den Intentionen der Einflüsterer wohlweislich nicht entspricht. Das Blatt sagt: „Obgleich also das Reich vertritt, Zwischenfälle zu schaffen, müssen wir ruhig bleiben. Wir dürfen unter keinen Umständen zuerst handeln. Jedes Attentat gegen unsere Soldaten müssen wir mit äußerster Strenge bestrafen.“ Der „Temps“ glaubt, die sogenannten Volkskundgebungen seien eine Technik des Angriffs, während die Rede des Reichsfinanzministers im Reichstag der Abwehr gebietet habe. Gernes habe erklärt, daß die Reparationszahlungen in dem Budget von 1923 nicht aufgenommen seien, weil Deutschland einen vollständigen Zahlungsabstand erwarnt habe. Das bedeute also, daß das Reich glaubt, von der Verpflichtung zur Zahlung entbunden zu sein, weil es nicht zahlen wolle. „Wenn dieser Rechtsgrund anerkannt wird, dann werden wenige Leute ihre Schulden bezahlen“, sagt der „Temps“. Die Haltung Deutschlands verlaufe vor allem militärische Maßnahmen, die von einem Oberhaupt organisiert werden müssen, dem auch die anderen Dienstzweige des Ruhrgebiets

zu unterstellen seien. Der „Temps“ schlägt für diesen Posten nicht, wie heute morgen gesagt, General Wegand, sondern den jetzigen Oberkommandierenden General Degoutte vor. Auch über die militärischen Maßnahmen ist das „Journal des Débats“ anderer Meinung. Zunächst dürfe nichts geschehen, was wie Sanktionen aussieht, es sei auf Antrag der Reparationskommission die Glaubwürdigkeit die im Vertrag von Versailles vorgezeichneten Zwangsmassnahmen bestimmt haben. Das Blatt sagt: „Einführliche Personen behaupten, wir könnten jetzt im Rheinland und an der Ruhr verfahren, wie zur Kriegszeit in Feindesland. Sie denken nicht daran, daß wir auf diese Art den Vertrag zerstören (gestört) haben, muß es heißen! Die Red., dessen Erfüllung wir verlangen, und Deutschland den Vorwand geben, den Vertrag als hin-fällig zu erklären. Wir müssen der Welt zeigen, daß unsere Kraft sich bezieht und auf das Recht stützt. Immer wieder muß gesagt werden, daß es unklar wäre, uns mit der Ver-waltung des Ruhrgebietes zu belassen und Arbeiter und Angestellte zur Arbeit zu zwingen. Wir haben lediglich die Transporte zu überwachen. Gibt es Streik, dann wird dies weniger Kosten verursachen, als die Verpflegung der Bevölkerung und die Bezahlung der Arbeiter kosten würde.“

## Englands „Neutralität“.

Die Beibehaltung der britischen Besatzung im Rheinland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Haag, 27. Januar.

Ueber den getrigen britischen Minister hat seine offizielle Mitteilung, auch nicht von Reuter, ausgehen können. Aus den Zeitungsberichten über den Minister hat sich hervor, daß Lord Derby in dieser Sitzung einen Bericht über die Lage der britischen Truppen am Rhein erstattet hat. Ein Beschluß auf Zurückziehung der englischen Truppen vom Rhein ist nicht gefaßt worden. Die Mehrheit des Kabinetts scheint immer noch der Ansicht zu sein, daß die bis jetzt verfolgte Neutralität für England geboten bleibt.

Im „Daily Telegraph“ von heute früh findet sich eine Zusammenfassung der Argumente für und gegen die Abberufung der britischen Rheintruppen. Als Gründe, die gegen die Zurückziehung sprechen, werden folgende angeführt: Man dürfe nicht vergessen, daß die Anwesenheit der Engländer einen gewissen Einfluß auf die französische Politik ausüben könne. Ferner seien wichtige englische Handelsinteressen mit der ganzen Sache verbunden, besonders jetzt, wo ein Bureau für Ein- und Ausfuhrbewilligungen im besetzten Gebiet errichtet werden soll. Wenn England seine Truppen und seinen Delegierten aus der Rheinlandkommission zurückziehe, würden diejenigen Länder, welche die neue Rheinpolitik befolgen, aber die ganze wirtschaftliche Macht im besetzten Gebiet verfügen.

## Amerikas Zurückhaltung.

New-York, 26. Januar. (E. E.)

Das amerikanische Kabinett hielt heute zum ersten Male seit der Erkrankung des Präsidenten Harding eine Sitzung ab. Es beschäftigte sich ausschließlich mit der Lage in Europa und mit den Kritiken, denen die Regierung im Senat antworten soll, weil sie in der europäischen Frage keine Vermittlung unternommen hat. Der Minister nahm die Berichte der verschiedenen amerikanischen Botschafter in Europa zur Kenntnis, die alle darauf hinauslaufen, daß sowohl Frankreich als auch Deutschland im Augenblick unmagigbar seien. Infolgedessen erklärt dem amerikanischen Kabinett ein Vermittlungsversuch aussichtslos und sogar gefährlich. Die Resolution des Senats Robinson, die fordert, daß Amerika sich in der Reparationskommission offiziell vertreten lassen, wurde heute vom Senat in Beratung genommen, ein endgültiger Beschluß darüber aber noch nicht gefaßt.



Ruhrgebiets mit Soldaten weiter in Bewegung zu halten, eine lächerliche Bemühung, die ungeführt darauf hinauskommt, Wagners Opern durch Garderobenfrauen und Bühnenarbeiter darzustellen zu lassen. Es ist ein englischer Grund, daß diese Unternehmung sich lohnt, die gegen den Willen der Ausführenden erzwungen werden soll. Neger kann man durch die Peitsche dazu zwingen, Baumwollenspalen zu tragen. Aber die Intelligenz und die Kraft deutscher Bergarbeiter läßt sich durch keine andere Gewalt als durch den eigenen Willen lenken. Die Leichtfertigkeit, mit der in französischen Zeitungen über die Einführung einer neuen Währung im abgeleiteten Ruhrgebiet gesprochen wird, erscheint französischen Sachverständigen als fabelhaft. Wenn das Ruhrgebiet abgeperrt wird, muß jedes neue Notgeld, sei es nun ein künstlich herausgerechneter „Taler“ oder eine Anweisung auf „Kohlengeld“ durch den französischen Staatskassier garantiert werden, und der französische Staatsschatz hat über vier Milliarden Defizit. Dazu kommt die Notwendigkeit der Volksernährung. Wenn das Reich verhindert wird, für das Ruhrgebiet zu sorgen, müssen Frankreich und Belgien Kartoffeln, Getreide und Fleisch für den neuen Pufferstaat heranschaffen. Die Besatzungstruppen müssen bezahlt und versorgt werden. Während der französische Steuerzahler seinen letzten Groschen hergeben muß, ist die Auslastung auf den welchen Gewinn auf Jahrzehnte verschoben oder, was weit wahrscheinlicher ist, für immer vernichtet.

So unterdrückt aber auch der geringste bare Erfolg ist: um so leichter zu berechnen sind jetzt schon die sicheren Verluste. Im vorigen Jahr hat Frankreich nach französischer Auffassung etwas mehr als achtzig Prozent der verlangten Kohlenlieferungen erhalten; jetzt hat es in den zehn Tagen der Belagerung nur einen geringen Bruchteil der bisher freiwillig geleisteten Lieferungen empfangen und es wird gar nichts mehr zu erwarten haben, wenn die Forderung stoppt und der Abtransport nicht in die Wege geleitet werden kann. Alle Zahlungen und Sachleistungen, die den anderen Verbänden weiter gegeben, sind für Frankreich und Belgien unterbrochen. Die deutsche Arbeitshilfe, auf welche der Minister Le Troquer für seine großen Pläne und der Minister Reibel für den Aufbau rechnete, ist unmöglich gemacht. Jede internationale Bemühung von Finanzmännern, Geld zur Zahlung der Reparationen anzuschaffen, ist durch die Erklärungen Poincarés vorläufig erledigt. Dafür aber werden die Vereinigten Staaten und England ihre Forderungen an Frankreich nicht so bereitwillig tun, wie sie es bei einer sachlichen Regelung der Reparationsfrage zu tun bereit waren.

Alle diese Betrachtungen sind, wie noch einmal gesagt sei, französischen Zeitungen und Zeitungschriften entnommen. Mit Absicht wird alles beiseite gelassen, was die moralischen und rechtlichen Fragen betrifft, über welche die Laits der französischen Politik verständigst hinweggehen sind. Wenn die Regierung des Landes, in dem der Rechtsgrund liegt, a mans house is his castle, mit „wohlwollender Neutralität“ aufsteht, daß deutsche Männer eingesperrt werden, weil sie ihr Land nicht verraten wollen, dann ist es besser, für einige Zeit von Moral und Recht im Leben der Völker nicht mehr zu sprechen.

Verhandeln? Gewiß, zu jeder Zeit, mit allen Verbänden und nachdem die Franzosen und die Belgier aus dem Ruhrgebiet wieder abmarschiert sind. Es soll affiierte Staatsmänner geben, die sich vermehren, diese Voraussetzung ist noch zuweilen zu bringen. Ich wünsche ihren Bemühungen Glück, aber ich glaube nicht, daß die Franzosen ihr Spiel aufgeben werden, wenn sie nicht selbst so wollen. Erst müssen wieder andere Maßnahmen über die „Gloire“ zur Geltung kommen, als die Herren Poincaré, Barthou und nicht zu vergessen, Léon Daudet, sie heute noch predigen, und das kann noch eine lange Zeit dauern. Vorläufig aber ist Deutschland allein, und wenn es auch weiß, Gott nicht mehr stark ist, so wird es doch nichts schaden, wenn Alte und Junge wieder einmal eine Weile den bekannten Satz aus dem „Zell“ zitieren. Es gibt ja noch eine andere Stärke als die der herrlichen Waffen. Es gibt die Stärke der geinigen Willens, die Stärke stützlicher Entschlossenheit.

Der Himmel mag geben, daß wir darin wenigstens Herrn Poincaré überwinden, bis das Geistes Frankreich, des alten Frankreichs, erwacht. Denn dieses Frankreich lebt noch. Es schläft nur und träumt einen Fiebertraum. Nene wenigen Deutschen, die verläßt und geholt, auch noch im Jahre Poincarés an dieses Frankreich geglaubt und diesen Glauben bekannt haben, sind heute in Erbitterung verfallen. Schweres Unrecht ist geschehen, der Haß brüllt über die Grenzen, jede Hoffnung ist zum Hohn geworden.

Nur nicht die Hoffnung auf Deutschland. Nur diese nicht. Die darf nicht sterben. Und deshalb: „Deutschland, halt aus!“

## Der Taubenichlag der Journalisten.

Takt alle Nationen vertreten.

Von unserm ins Ruhrgebiet entsandten Sonderberichterstatter  
Erich Dombrowki.

Essen, 27. Januar.

Der Ruhrmarsch der Franzosen hat in der ganzen gestifteten Welt das größte Aufsehen erregt. Alle bedeutenden Zeitungen und Nachrichtenblätter Englands, Amerikas, Italiens, Japans, Schwedens, Dänemarks, Hollands, der Schweiz, der Tschechoslowakei und so weiter haben Vertreter nach Essen entsandt. Die meisten Journalisten nahmen ursprünglich im „Reisehof“, dem größten Hotel der Stadt, Wohnung. Als dann die Franzosen Essen besetzten, belegten sie auch dieses Hotel für die Ingenieurkommission und befehligte Offiziere mit Beschlagnahme und erzwungen die Journalisten, das Haus zu verlassen. Das rief große Mißstimmung unter ihnen hervor. Die meisten wollten sich aber keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und zogen in andere Quartiere, vor allem in das nahe gelegene Vereinshaus-Hotel. Die Amerikaner, meist große und robuste Gestalten, stellten sich breitbeinig hin, steckten die Hände in die Hosentaschen und erklärten: O no, wir bleiben. Und sie blieben.

Innerhalb entwickelte sich der „Reisehof“ mit seinen großen repräsentativen Räumen bald zum Mittelpunkt des politischen und journalistischen Verkehrs. Hier werden Nachrichten ausgetauscht. Hier werden Beziehungen angeknüpft. Hier, unter der Kuppel des weiten Vestibüls kann man alle Sprachen der Welt hören. Vormittags in der zwölften Stunde erscheint der französische Presschef, Herr Bornand, ein Mann mit hellblondem Schnurrbart und Haupthaar, mit einem leichten Embonpoint. Man konnte ihn, da er auch recht groß ist, für einen Diktatoren halten, wenn er nicht in seinen langsam-formierten ungewöhnlich geschmeidig wäre. Er geht von Tisch zu Tisch, setzt sich hier hin und dort hin zu den Journalisten, plaudert, trinkt, spricht mit ihnen und legt den Hauptwert auf die Beeinflussung durch zwanglose Konversation. Die erste offizielle Pressebesprechung begann er damit, daß er den Journalisten grünte, jedwede Binden als Erkennungszeichen übergeben. Man lächelte darüber, man steckte sie wie ein Talchentuch oben in die Jacke und verkehrte sie gar seiner Dame. Sonst zeichnen sich die französischen Auskunftsbeurteilungen nicht gerade durch große Sachlichkeit aus. Herr Bornand spricht viel, aber er sagt wenig. Obwohl er auch die deutschen Journalisten gerne bei seinen Konferenzen gesehen hätte, verhielt er sich selbstverständlich auf diese Informationsquellen. Die französischen Journalisten haben sich sämtlich in Düsseldorf niedergelassen und fahren nur nach Bedarf in das Ruhrgebiet selbst, meist in Begleitung französischer Offiziere. Die deutsche Presseabteilung beschränkt sich auf eine rein sachliche Berichterstattung und teilt den Publizisten aller Art in zweimaligen Zusammenkünften, die ebenfalls im Reisehof stattfinden, schamlos die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge mit. Im übrigen finden die Journalisten überall die beste Aufnahme. Gern öffnen die großen Industrieunternehmen ihnen die Tür, um ihnen die Anlagen zu zeigen. Besonders Krupp läßt es sich angelegen sein, den anderen großen Firmen darin mit gutem Beispiel voranzugehen.

Manchmal haben die fremden Journalisten auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als die Telefonämter

Anschlüsse nicht mehr herstellten, wenn der Teilnehmer französisch sprach, kam es immer wieder vor, daß Engländern, Italienern und Holländern Gespräche plötzlich abgebrochen wurden, weil auch diese fremde Sprache für französisch gehalten wurde. Das hat zu manchen lustigen Zwischenfällen geführt. Nun, nachdem der Eisenbahnverkehr mehr und mehr zurückgegangen ist, werden in steigender Anzahl von der Presse Autos bemittelt, um bald hierhin, bald dorthin das Land zu durchfahren. Ein Amerikaner hat sich sogar einen Extrazug zusammenstellen lassen, um, solange es noch Zeit ist, gewissermaßen noch alle Ecken und Winkel des Ruhrgebiets aufzusuchen und dabei gleichzeitig einen Überblick über den gesamten Eisenbahnverkehr zu bekommen. An die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Journalisten werden in diesen Tagen die größten Ansprüche gestellt. Der Dienst geht vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Die Nachrichten überfließen sich oft, und es reist den Journalisten immer von neuem, auf Entdeckungen auszugehen, und ihrem Blatt etwas Besonderes zu bieten. Die Amerikaner, Engländer, zum Teil auch die Italiener, und vor allem die Vertreter der neutralen Staaten nehmen eine deutschfreundliche Haltung ein und machen daraus auch kein Hehl. Am so größere Mühe gibt sich Herr Bornand, um durch eine einschmeichelnde Sprache und eine schillernde Mimik die Stimmung langsam im französischen Sinne zu fortlagieren.

Das eine kann man jedenfalls schon heute sagen, daß allein die Anwesenheit der vielen fremden Journalisten genügt hatte, um die Franzosen vor jedem brutal-provokatorischen Vorgehen der Bevölkerung gegenüber abzuhalten. Man wahrte die äußere Form. Notwendig aber ist, daß auch die Bevölkerung des Ruhrgebiets, und vor allem auch das übrige deutsche Volk, sich jene Selbstdisziplin auferlegt, die allein Frankreich dauernd ins Unrecht setzt.

## Trier im Ausnahmezustand.

Teilweise Zurückziehung der Truppen.

Trier, 27. Januar. (Z. N.)

Der französische Bezirksdelegierte hat im Laufe des gestrigen Nachmittags auf den Druck der Gewerkschaften hin Befehle erteilt, die die Zurückziehung der Truppen aus den besetzten Werken und die Zurückziehung der Straßenpatrouillen anzuordnen. Als die Arbeiter und Angestellten des Elektrizitätswerkes auf ihrer Arbeitsstätte erschienen, war das Werk von militärischer Besetzung frei. Bei der Post und Eisenbahn hingegen dauerte die Besetzung bis gegen 4½ Uhr nachmittags an. Dann wurden die Truppen auch hier zurückgezogen, und die Ausnahme der Arbeit erfolgte auch dort. Später wurde auch der Straßenverkehr zur Nachtzeit gestattet. Alle übrigen Anordnungen, die ihrem Wesen nach dem kleinen Belagerungszustand gleichkommen, bleiben aufrechterhalten. Für den Rest des gestrigen Tages unterblieben größere Ansammlungen.

Die Landräte von Wittlich und Daun und der Bürgermeister von Wittlich, Reuher, sind ausgewiesen worden. In Wittlich kam es zu lebhaften Straßenunruhen.

Aden, 26. Januar.

Der Bischof von Trier, Dr. Rudolf Bornemann, stattete allen Familien, die durch Ausweisungen betroffen worden sind, Besuche ab. Der Bischof wurde bei diesen Besuchen von einer großen Menschenmenge begleitet, die ihm für seine vaterländische Haltung Glückwünsche darbrachte.

Mainz, 27. Januar. (Mk.)

Gestern haben die Franzosen das städtische Gaswerk besetzt. Die Arbeiter forderten die Entfernung der Truppen bis 12 Uhr mittags, widrigenfalls man das Gas- und Elektrizitätswerk stilllegen würde. Daraufhin zogen sich die Franzosen zurück.

## Schadenerfolg an gemahregelte Beamte.

Eine amtliche Erklärung.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Reich und Länder werden allen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistlichen und Lehrpersonen in den alt- und neubefestigten Gebieten jeden Schaden ersetzen, den sie in Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten durch die rechtswidrigen Maßnahmen der Besetzungsmächte erleiden.

solche Einfälle eigentlich nur in Schwarz-Weiß oder auf stützenhaften, getuschelten Blättern.

Chagalls Zukunft — ja, mehr als bloß die Zukunft — hängt davon ab, ob er Herr über seine Anstaltsfähigkeit wird, die nichts sein kann, ohne es auch einmal versuchen zu wollen. Das sollte er der Ehre von Malweibern, jetzt bald überwiegend männlichen Malweibern, überlassen, die darauf angewiesen sind, weil sie von selbst gar nichts sehen und vernünftig. Sollte er nicht wie andere schon fühlen, daß trotz allem Programmgeheiß noch immer nichts Besseres am Malerwerden erfinden ist als das Malen, das ganz einfache Hin-schreiben eines Erlebnisses?

Dann mag er die Bilder und Lithographien von Edward Munch ansehen, an denen man vorbeigut, wenn man in seine Ausstellung gelangen will. Der hat ebenso ungesüßelt gesucht — freilich immer nur in seiner Richtung —, um dann zu dieser einfachen Weisheit durchzudringen. Jetzt folgt er ganz ruhig und zusammengefaßt, was er erlebt, Natur und Menschen, und ist klassisch — denn nichts anderes bedeutet klassisch sein als dieses unproblematische und unverfälschte Geradeaus —, während die ewig Unfruchtbaren sich um einen wertlosen Klassizismus bemühen.

Fritz Stahl.

1st. Die Akademie der Künste eröffnet heute eine kleine, aber sehr reizende Berliner Ausstellung, die wieder einmal — zum wievielten? — das nachgeplapperte Wort von der Traditionsschicht unserer Stadt zitiert. Schadow — Schinkel — Menges und so mancher gleichgültige Name Bildhauer und Maler um sie herum. Die Kunstgeschichte reißt sie in verschiedene Kapitel und sogar Bände auseinander. Aber sie sind eins und einzig. Tiefster Respekt vor dem Wehren und Notwendigen, ein unbeirrtes Geradeaus, aber auch Verbindung mit der Kunsttradition, die Handwerk und Form leitet, mit der Antike und mit dem 18. Jahrhundert. Das ist Berlin von damals. Es verdient genauer bekannt zu sein, als es — auch bei uns — ist. Wollen es einmal wieder gut ansehen.

2. Peter Salin. Wie uns ein Telegramm aus München meldet, ist der bekannte Bildhauer und Maler Professor Peter Salin, Direktor der graphischen Sammlung in München, heute, 27. Januar, gestorben.

3. Hugo Stein. Einige Tage nach Vollendung seines achtzigsten Geburtstages starb im Bezirkskrankenhaus in Deuben (Saar) der Schriftsteller und Bibliograph Hugo Stein, der Verfasser der achtbändigen „Bibliotheca Germanorum erotica et curiosa“, eines der bibliographischen deutschen Hauptwerke, die in allen Literaturgeschichten des In- und Auslandes besonders beachtet sind. Stein starb, nach dem er vor einigen Jahren in bitterster Not seine wertvolle Bibliothek verkaufen mußte.

## Chagall — Munch.

Es ist recht, daß der Kritiker ohne Ansehen der Person urteilt. Aber er sollte es nicht ohne Ansehen der Sache tun. Das jedoch ist jetzt Eitelkeit — nein, Unsicherheit. Mit jedem neu auftauchenden Namen verbinden sich zwei, drei Schwärze, von den Klaffen erfinden. Und diese Worte werden dann von hundert und einem Nachbater wiederholt und — die Fremdwörter stehen hier mit guter Absicht — mit der verfluchten Phrasenverwirrung der von keinem Gefühl Schwärzen variert und amplifiziert. Wahre Sarkastarke faulen und brauen über den unglücklichen Hörer und Leser, der froh ist, denn doch wenigstens die Schlüsselwörter zu verstehen, die er dann wieder, damit dem riesigen Kellerapparat dienstbar geworden, weiter gibt.

Mit Marc Chagall lauten diese Schlüsselwörter: Jude und Russe. Na, da braucht jeder moderne Belsene nur angesetzt zu werden, so kann er gut ein paar Spalten Erinnerungen hinlegen. Völscherpsychologie ist ja die Wonne aller Ahnungslosen vom kultivierten Literaten bis zum völschen Gelehrten. Russische Seele, orientalisches Überdieswahn an Phantasie — das ist schon geradezu Kinderpiel wie Völscherpsychologie.

Gegen solches zusammengelesenes Wissen kann auch kein Augen-schein aufkommen, wie Völscherpsychologie der Ausstellung in der Galerie Ruy & Co. beweisen. Es wird wieder die ganze Litanei abgehorcht, trotzdem nicht ein einziger Satz zutrifft. Wahr ist nur, daß Russische und Jüdisches oft den Stoff geben. Im übrigen — Im übrigen liegt der Fall Chagall so. Es läßt sich zunächst nichts anderes feststellen, als daß er eine starke, unwiderstehliche Kraft ist. Die aber ein aufgereagtes, ja durch die Zeit- und Kunstgeschichte überreiztes Temperament bisher nur selten zu einer reinen Auswirkung hat kommen lassen. Seit die Kunsttradition mit dem Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen ist und der Künstler nicht mehr mit der Erinnerung der Art seines Meisters anfängt, ist — eine der unglücklichsten Folgen des praktisch durchaus noch herrschenden Individualismus — jeder vor die Aufgabe gestellt, sein Ziel selbst zu setzen. Die Mittel selbst zu erwerben. Daher das Fragmentarische in der Kunst auch harter Persönlichkeiten der ganzen Epoche. Niemals aber ist die Wahl so unglücklich schwer gewesen wie jetzt. Die Kunstwissenschaft wird immer neue Meister der Vergangenheit auf jeden Tisch, auf allen Werten werden Meister der Gegenwart ausgerufen, in schnellem Wechsel, Männer mit tausenden Prophetenwünschen ver-schiedensten ewigen Prinzipien, an denen sie bis zu verzehren, ja schließlich Tögen schickten. Welcher Verstand — und man ist Künstler durch ganz andere Kräfte als Denken! — welcher Verstand soll da unterliegen?! Schwache Talente halten sich an die Lehre, die am wenigsten positive Leistung fordert. Ein Chagall mit seinen vielen



Eine Gütertarifierhöhung tritt bei der Reichsbahn am 1. Januar dieses Jahres nicht ein. Ob und wann sie später eintritt, kann bei den unsicheren Verhältnissen nicht gesagt werden.



### Entscheidung am Montag.

## Briefdiebstähle und ihre Verhinderung.

Ein Wertstempel als Briefmarkenersatz.

**Übermalige Erhöhung der Wettkartenpreise.** Vom 15. Februar ab werden die Wettkartenpreise auf 10 000 Mark in der ersten, 5000 Mark in der zweiten und 2500 Mark in der dritten Klasse festgelegt. Die Vormergebühre beträgt 1000, 500 und 250 Mark. Die Fahrpreisschläge von 8000 Mark in der ersten, 4000 Mark in der zweiten und 2000 Mark in der dritten Klasse bleiben bis auf weiteres bestehen.

**Die Pariser Erzeffe gegen deutsche Artisten.** Die deutsche Kunstlergruppe, die im Pariser Olympiahealer von franzosischen Artisten verhindert wurde, aufzutreten kam aus der Schweiz. Es handelt sich, wie uns ein Telegramm unseres **H.** Korrespondenten meldet, um die Sangergesellschaft Luc Lamhofer. In dem neuen Pariser Zirkustheater haben die franzosischen Artisten gegen das Auftreten deutscher Gommossiker protestiert.

## Theater am Nollendorfsplatz.

„Die Königin der Straße“.

den Operettenstil? Nein, aber ein handfestes, wirksames Theaterstück. M. Steiner-Kaiser, Direktor des Hamburger Stadt-Schultheaters, hat das Holländische des Herrn Denn sprantkin ins Deutsche, zum Teil ins Berlinische übertragen, die französischen Spuren (die Handlung spielt in Paris) tunlichst beseitigt und die Sprache sehr geklärt und effectvoll inszeniert. Der vierte Akt bewegte erste Akt raucht in flotten Tempo vorüber, der zweite bringt zur Freude der Damen unter anderem eine richtige Modenschau mit schenswerten, farbigen Toiletten, und an dessen Reiz und sonstiger Ausstattung ist nichts gekehrt. Der Komponist Lada Genné (gleichfalls Holländer) bietet wohlverdauliche Volksmusikware. Das troffe Wie die Köchlein wurde es zu zeichnen; ab und zu hat er (wie in dem hübschen Madrigal) bessere, volkstümliche Umwandlungen, aber Fälsch und Verwässerungen, so daß im Halls-Ballettstücken

Odette war Charlotte Börner, hübsch, sympathisch und im Gefangenen auffallend gut. Daß ihr die Rolle eigentlich gar nicht liegt, daß Dürbheit und Frechheit nicht ihre Sache sind, das gerate wüßte und gab der Gestalt einen eigenen Reiz. Geld und Aufwand war als ihre Rivalin die leicht und geschmeidig tanzende Hella Rürth. Für den jungen Baron steht Hellmuth Reinebauer seine klugvollen Mittel ein, das Eßstopp nach der

\* Dividenden in Goldmark.

Bei der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft ist eine derartige Verwässerung gleichfalls erfolgt, doch war sie immerhin geringer als bei vielen anderen Aktiengesellschaften. Von dem jetzigen Stammkapital von 105 Mill. M. sind 40 Mill. M. vor dem Kriege ausgegeben, also wirkliche Goldmarken. Die übrigen Aktien stammen aus Kapitalerhöhungen von 1918 (10 Mill. M.), im Januar 1920 (20 Mill. M.) und im Februar 1922 (10 Mill. M.). Bei diesen Emissionen wurde also mehr oder weniger subventionierte Papiermark eingezahlt.

Bei der Ausschüttung von Goldmarkdividenden ist im übrigen noch zu berücksichtigen, dass sie sich dem Stande der Wechselkurse anpassen. Wenn z. B. der Kurs der Goldmark bzw. des Dollar bis zum Zeitpunkt der Ausschüttung der jetzt vorgeschlagenen Dividende steigt, so erhöht sich die in Papiermark ausgedrückte Ausschüttung an die Aktionäre entsprechend, im umgekehrten Falle ermässigt sie sich ebenso.

**die Einrichtung von Goldmarkkten?** Unter Eingabe, die die Vernetzung des deutschen Einzelhandels kürzlich in der Frage der Einrichtung von Goldmarkkten an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet hat, ist das Für und Wider eingehend erörtert worden. Es heisst darin u. a., dass die Einrichtung von Goldmarkkten, die auf einem noch nicht völlig anerkannten Masse darauf eingetrueten ist, dass bei der Frage des Preistreibereiches und der Bestimmung der Panormik in den verschiedenen Zeitpunkten ungerechtfertigterweise gleichwertig behandelt ist. Insbesondere auf dem Gebiete des Steuerrechts zu einer Erfassung von Scheinkonsum und von scheinbarem Vermögenszuwachs. Das Abgehen von einem gleichbleibenden Wertmass bringt ferner die Gefahr mit sich, dass der deutsche Kaufmannsstand, der sich in der Regel auf den Verkauf von Waren gerät, da diese bei der Preisstellung lediglich gesunden wirtschaftlichen Erwägungen bei gleichbleibender heimischer Währung unterworfen sind und bei ihnen die Konfiskation des Vermögens im Wege scheinbaren Vermögenszuwachses nicht in Betracht kommen dürfte, durch die Einführung, dass aus der Gläubigerschaft des ausländischen Lieferanten am Inlandsgeschäfte eine Beteiligung und schliesslich eine Alleinerrschaft des Ausländers am Inlandsgewerbe wird, so dass die Inländer zu blossen Kommissionären für den Auslandeinsatz werden und die deutschen Geldgeschäfte, die sich schon viele Geschäfteleute genötigt gesehen, um einen völligen Ruin zu entgehen, den Warenverkauf einzuschränken.

Demgegenüber bestehen aber auch gewichtige Bedenken, besonders in Zusammenhang mit unserer Art. Während sich bisher der Kauf und Verkauf von Devisen wenigstens teilweise ausglich, würde nach Einführung von Goldmarken eine konzentrierte Devisenspekulation einsetzen, da die Banken sich bei der zu erwartenden massenhaften Einrichtungen von Goldmarken in den Devisenmarkt einbringen und sich so zu einem großen Teil aus dem Devisenmarkt ziehen und die Gegenwirkung durch Angebot fehlen würde. Dadurch würde das Tempo der Geldentwertung verstärkt werden. Andererseits würde im Falle einer Markverbesserung ein durch konzentrierte Devisenspekulation verstärkter Drang nach Auffüllung des Devisenmarktes entstehen, und die Devisenbank würde zu einem Preisverfall gezwungen werden, und die Devisenbank würde zu einem Preisverfall gezwungen werden, und die Devisenbank würde zu einem Preisverfall gezwungen werden.

marken. **Gez. Aktiengesellschaft der Heimannschen Immobilien-**  
**gesellschaft Akt.-Ges.** in München. Der Grundstücksbestand  
am 1. Januar 1923 umfasst nach Mitteilung der Verwaltung 633 baufreie  
russische Tawerk (2 158 000 Quadratmeter). Bankguthaben 12 Mill.  
Mark, Kassenbestand 12 Mill. Mark, Guthaben 12 Mill.  
Mark, Kreditoren 6 Mill. Mark, Hypothekenschulden sind restlos getilgt.  
Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, aus dem Ueberschuss von  
11 Mill. (2,4 Mill. Mark) eine Dividende von 30 pCt. (25 pCt.) und einen  
Sondervergueltungsfonds von 100 pCt. (25 pCt.) des Eigenkapital zu  
bilden. Der Verwalt. wurde beschlossen, den Reservefonds 11 auf-  
zulösen und ihn an die Aktionäre in der Weise zur Verteilung zu  
bringen, dass auf je 8000 Mark alte Aktien 2000 Mark neuer Aktien  
bezogen werden können. Die Aktien der Reservegesellschaft stellen  
sich nach der Durchführung dieser Transaktion dann auf 10 Mill. Mark,  
Stammaktien und 400 000 Mark Vorzugsaktien.

**\* Adler & Oppenheimer Akt.-Ges.** in Berlin i.M.  
Geschäftsjahr 1921/22 stieg das Bruttoerträgnis auf 90.269,64 M. (i.V.  
16.540.728 M.). Handlungskosten erforderten 35.880,00 M. (13,2  
Mark). Abschreibungen in Höhe von 3.190,12 M. (3,4  
Mark) und Erhebungs- u. Verwaltungskosten von 1.139,- M. (1,3  
Mark) schlugen sich zusammen zu Dividende von 6 pCt. auf die Vorzugs-  
aktien und von 40 pCt. (20 pCt.) auf die Stammaktien zur Ausschüttung  
gelangen zu lassen. Im Geschäftsbericht teilt die Verwaltung mit, daß  
auf die Aussichten des neuen Geschäftsjahrs kein Verzicht sein jedoch in aller  
Eile der Verwaltung eine größere Anzahl von Abteilungen seien jedoch in allen  
Abteilungen auf längere Zeit beschäftigt, so dass die Verwaltung hoff-  
entlich, auch weiterhin mit einem befriedigenden Ergebnis rechnen zu  
können. In der Bilanz erscheinen n. a. Ausstände mit 1.080.000  
Mark (13,9 %), Forderungen aus Lieferungen mit 315.000 Mark (3,7 %) und  
Geldverfügbar mit 226.072,60 M. (18,3 %). Ferner erscheinen auf der  
Passivseite Bankschulden mit 266.312.670 M. (-), die durch Aufnahme  
von Krediten zum Wiederaufbau der Werke entstanden sind.

\* **Textilgrosshandel Akt.-Ges.** (Taxag) in Mexiko. Die Textil-Industrie der Provinz Mexiko hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben. Die Gründung dieses Unternehmens wird uns noch mitteilen: Die Textil-grosshandel Akt.-Ges. (Taxag) wurde unter Mitwirkung der Gross-handelsabteilung des Einkaufsverbandes Mitteldeutscher Manufakturisten mit 160 Mill. M. Aktienkapital gegründet. Der Einkaufsverband als solcher bleibt bestehen, macht aber für die Folge für seine Gesellschafter lediglich Vermittlungsgeschäfte oder Ausstellungen, während die Taxag den Grosshandel auf eigene Rechnung übernimmt.

**\* A. Prang Dampf- und Wassermühlenwerke Akt.**  
Ges. in Gumbinnen. In der Generalversammlung wurde der Jahresabschluss genehmigt und dem Vorschlage der Verwaltung entsprechend eine Dividende von 60 pCt. zur Ausschüttung beschlossen. Die Generalversammlung hat sich ferner mit der Erhöhung des Grundkapitals von 10 Mill. M. um 17 Mill. M. durch Ausgabe von 15 Mill. M. Stammaktien (davon 10 Mill. M. mit Dividendenberechtigung für 1922, 5 Mill. M. mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1923) und 2 Mill. M. Vorzugsaktien mit 4 pCt. Dividende (davon 1 Mill. M. mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1923) und 1 Mill. M. Stammaktien mit 4 pCt. Dividende (davon 1 Mill. M. mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1922) dividentenberechtigten Aktien sind den Aktionären derart anzubieten, daß auf eine alte Aktie zwei junge Aktien zur Kurs von je 150 pCt. bezogen werden können. Die restlichen 100 pCt. Kurs sollen von den Konzeptsaktionären übernommen werden. Von Kursen von 150 pCt. übernahmern Kurs von 500 pCt. hinaus fließt der größte Teil der Gesellschaft zu. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurden von der Verwaltung als befriedigend bezeichnet.

**\* Gründung einer Ukrainisch-Danziger Bank.** Mit einem Aktienkapital von 100 Mill. Mk. ist in Danzig die Ukrainisch-Danziger Bank gegründet worden. Die Bank soll in erster Linie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Ukraine fester knüpfen und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern fördern. Die Gründung der Bank wird als produktive Organisation für die Ukraine, die die Ausfuhr von Landprodukten aus der Ukraine nach Danzig und die Einfuhr von Industrieprodukten und Kolonialwaren von Danzig nach der Ukraine vermittelt. Der Bank fällt die Aufgabe der Finanzierung dieses Warenverkehrs zu, so der sie, wie mitgeteilt wird, durch erhebliche Mittel, die ihr von der Schweiz und dem übrigen Ausland zufließen, versehen werden. Die Bank wird ein Arbeitsmittel für die ukrainischen und wirtschaftlichen Bankangelegenheiten in Danzig abschließen, die die Erledigung der banktätigen Transaktionen für sie übernehmen wird.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Erich Dombrowski; Berlin-Lichterfelde; für auswärtige Politik: Josef Schwab-Berlin; für Vorkale-  
bermittlung, Berichterstattung u. Sport: Arno Arnold-Wilmersdorf; f. d. Neu-  
ton: Erich Bogeler-Regel; für den Roman: Fritz Egon-Löhndberg; f.  
Humboldtzeitung: Dr. Felix Finzer-Wilmersdorf; f. d. übrige, alle das Platte-  
Albert-Bild-Charlottenburg; f. d. Anzeigen: Heinrich Baron-Schöneberg.  
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin. Hierzu 1. Sechsst.

namentlich in seinen grössten Tänzen urkomische Karl-Geppert- und die immer repräsentable Missi Schütz. Die Kassenverwalterin gibt in ihrer drastischen Weise Luise Werkmeister. Als Paopape Jacques zeigte sich der scharf charakterisierende Erich Porrmann besonders nach der darstellerlich Seite begabt; die Stimme, ein fräftiger, etwas baritonaler Tenor, bedarf noch weiterer Föderung und Rundung des Tones. Kurt Lilien mit seinem lustigen Venglein stellt als Vater Luc eine wackelige Typie hin. Er war das eigentlich erheiternde Element und spielt in diesem Stück, das von der Operette nur das Recht auf Unwahrscheinlichkeit borat, eine Komödie für sich. Mit einer Ginstage im letzten Akt holte sich das bekannte ausgesprochene Tenzgerpaar Gladys und Renen einen stürmischen Ersta-Abgang.

Die Aufnahme war entschieden günstig. Vom zweiten Akt ab konnten mit den Darstellern die beiden Autoren, Kapellmeister M. A. Roth (ein für solche Aufgabe viel zu guter Musiker) und die Direktoren Steiner-Kaiser und Hermann Haller den Beifall des Hauses entgegennehmen. Wie es scheint, hat das Rollendorf-Theater sich wieder eine zugkräftige Novität im Geschmack der Zeit gesichert.

**Alfons Dekold †**

**E. V.** Wie wir in einem Telegramm schon meldeten, ist der Dichter Alfons Bepold gestorben. In Armut und Schwindsucht gestorben, so wie er einundvierzig Jahre lang dies Leben gelebt. Die Mutter eine Dienstmagd, die für ihn hungerte und darbot.

der Vater im Stickenhaus, ein dunkler, drückender niedriger Himmel über seiner Jugend, Elend und Tod um sein Mensesalter, so ging er seinen Weg und lang seine Fieber, den Tod brüllte nach dem Licht gewendet, noch im häßlichsten Ding die Liebe, die Schönheit und die Güte jugend, Trübsal, Hausnot, Habrät, Arbeit, Antzger, Straßenfeger, so trieb er den Weg dahin, wenn nicht ein Schwindelsturzfall ihn auf das armselige Lager band. Dasopfernd schrieb er seine Bücher, gefüllt mit den Tücken der Menschentüre und gefüllt mit dem warmen Herbst seiner tiefen reinen, gläubigen Menschlichkeit. Schrieb die Bücher vom „Rausch Leben“, „Von meiner Straße“, vom „Räseln Gottes“ und schrieb die Gedichte voll Sehnsucht nach dem Licht. O, er war bekannt, er wurde auch gelesen. Sein österreichisches Vaterland hat ihn geehrt, 1914 erhielt er den Bauernpreis, der die unerhörte Summe von 3000 Kronen brachte. Und im Jahre 1917 gab man ihn sogar einen lebenslänglichen Ehrenlohn von einigen tausend Kronen. Tausend österreichische Kronen. Davon hat er gelebt, hat gebüßet und ist gestorben. In Arbeiterbibliotheken liegen manche seiner Bücher, um vielleicht list ihn bisweilen einer, der aus dem Dunkel kommt und den es nach dem Licht drängt.

↳ **Georg Büchner und die guten Darmstädter.** Sie haben es ihm immer noch nicht vergiessen, daß er ein Bürger ihrer Stadt war, ein Mann von Revolution, der besessene Sohn, der — Dichter. Als er im Jahre 1836, romantisch Märchenfomdie „Reuence und Lenz“ in der „Kleinen Haus“ in Darmstadt gegeben wurde, enttrüffelte sich der Publikum sehr über dieses Stück, das so deplottierlich mit dem Antikommunismus umgeht, und ein Darmstädter Blatt rief aus zum heiligen Kampf, zum Fronteinzug gegen „diese Entartung“. „Diesen fonzentrierten Büchsn“, „diesen unehörten Etsandal“. Es muß schlimm sein, für einen Dichter, in Darmstadt geboren zu sein.

XX „Wilhelm Tell“ ist, wie mitgeteilt, dem Roblenze

Stadttheater von der Rheinlandskommission verboten worden. Darauf gäbe es eine gute Antwort. In jeder deutschen Stadt, in der größeren mindestens an einer Bühne, müßte angekündigt werden: „Morgen und die folgenden Tage: „Wilhelm Tell“

### Wochenspielplan Berliner Bühnen.

[illegible]



Mark-Grenze heranreichen wird. Demgegenüber stellt sich allerdings der Preis für die eingeführte englische Kohle schon in Hamburg gegenwärtig auf rund 150 000 M. je To.

**Weitere Handelsschrichten siehe Seite 4.**



